

Hahlin
Bergli, Oberrieden, S. Mai 1929

Lieber Herr Kollege,

Das war mir nun eine ganz besondere Freude, dass Sie mir so ausführlich geschrieben und mich so lebendig in jenen ganz andern Lebensraum versetzt haben. Ich denke ja oft dorthin und wenn ich es auch hier zu schön habe, als dass ich fürs Erste aufrichtigerweise von Heimweh reden dürfte, so weiss ich doch sehr genau, dass ich dorthin gehöre und dass dieser vortreffliche Zwischenakt nur das Vorspiel sein kann zu einem noch viel gründlicheren Dortsein. Ich werde Ihnen also sehr dankbar sein, wenn Sie mich diesen Sommer auch in Zukunft gelegentlich in dieser Weise erinnern wollen: an jenes Sitzungszimmer, in dem ich nicht ununterbrochen rauchen darf, an den Kultraum nebeaan, an die Ansichten und Wünsche von Koll. Herrmann, an den westfälischen Provinzialkirchenrat, an jenen Wandschrank, des en Inhalt mich nicht im geringsten interessiert und der doch im Herbst in meine Verwaltung übergehen soll und was der fernen und doch so wirklichen Dinge mehr sind, die da in Betracht kommen.

Aber Sie haben mir ja ausser den Nachrichten, die ich nur beifällig oder erstaunt marmelnd in Empfang nehmen konnte, auch zwei Fragen mitgeteilt, auf die ich Antwort geben soll.

In der Sache mit dem Studentenpfarrer bin ich, wie in praktischen Fragen öfters, mit Ihnen einverstanden dahin, dass wir den Kirchenvorständen vor Allen sagen sollten: das und das halten wir als Tätigkeit eines Stud. Pfarrers für wünschenswert, so und so stellen wir uns seinen Pflichtenkreis auf diesem uns bekannten akademischen Gebiet vor u. zw. würde auch ich dabei des Nüttern mehr an das denken was Sie seelsorgerliche "Kleinarbeit" nennen, ohne dass es dem Betr. darum benennen sein sollte, Kränzchen, Kurse, offene Abende u. dgl. einzurichten (auch nicht so, dass ihm das Predigen ganz abgeschnitten wäre - das geht m. E. prinzipiell nicht - aber die Kirche müsste ihm dazu, ohne Beeinträchtigung des Universitätspredigens, angemessene Gelegenheiten bieten und er müsste das "Schwergewicht" seiner Arbeit in der Tat auf der andern Seite suchen. Und dann wäre das Synedrium am Domplatz dringend zu ersuchen, uns doch bitte auch in der Personalfrage diesmal wenigstens anzuhören, weil wir und bes. Sie nachher mit dem Mann zu leben können müssten.

Was Dr. Schlink betrifft, so habe ich aus dem Gebiet seiner Dissertation, das auch das seiner künftigen Lic. Dissertation sein soll, folgende drei Themata mit ihm verabredet:

"Gegebenheiten Gottes im Gefühl"

"Regelmässigkeiten im Ablauf des Gotteserlebnisses"

"Die Struktur des emotionalen Gotteserlebnisses"

Es wird ja in der Fakultät zweifellos "eiterheit erregen, wenn ausgerechnet ich mit diesen Vorschlägen vernehmbar werde. Aber was kann ich dafür? Schlink hat nun einmal, obwohl ich ihn z. T. ziemlich schlecht behandelt habe, ein gewisses Vertrauen zu mir gefasst und dass die "eligionspsychologie eine Möglichkeit ist, gerade wenn sie so naturwissenschaftlich betrieben wird, wie Schlink dies tut, kann ich ja auch nicht bestreiten, so wenig ich mit selbst mit einem Stecklein daran rühren wollte. Ich bitte Sie also, diese Liste den Kollegen mit möglichst ernstem Gesicht vorzulesen. Ueber die Arbeit selbst werden Sie nachher fraglos das gewichtigere Wort zu sagen haben als ich.

Was Sie von der vergessenen Promotionsordnung und von den goldenen Uhren von Bonn erzählen, konnte ich hier auf dem Bergli nicht verschweigen und es hat allgemeine Freude ausgelöst. Ich habe bei ununterbrochener Augustin- und Lutherlektüre herrliche Zeit hier und werde im Herbst als ein endlich wenigstens halbwegs gelehrt gewordener Mann und jedenfalls mit einer strotzenden Abtheilung wieder in Ihrer Mitte auftauchen. Und an Sonne guter Luft, Waldwegen und sogar Autofahrten fehlt es daneben auch nicht, so

dass ich allen Anlass habe, mit meinem Geschick zufrieden und dem guten Onkel Minister in Berlin dankbar zu sein.

„einer Frau erzählte mir Erstaunliches von dem Auftreten der Dichterin in Ihrem Hause. Es war vielleicht besser, dass ich dies nur von eitem miterlebte.

Bitte empfehlen Sie mich Ihrer Gattin und grüssen Sie die Kollegen (ich habe nicht versäumt vor meinem Weggehen Herrmann noch einen versöhnlichen Abschiedsbesuch zu machen) Dass ohne mein Dabeisein dort nur unvollkommene Dinge möglich sind, davon bin ich tief überzeugt.

Mit herzlichem Gruss

Ihr

Das Programm von Speyer mit seinen Anfaren ist ein neues erschütterndes Zeugnis von dem Leben und Treiben der "Schwachen", die ich nach Schmitz in Liebe tragen sollte.